



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2009

Damals tränkten selbst Ärzte ihr Brot mit Desinfektionsmitteln

Berger, S

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-42360>

Newspaper Article

Originally published at:

Berger, S. Damals tränkten selbst Ärzte ihr Brot mit Desinfektionsmitteln. In: Infosantésuisse, 10, 2009, 18-19.

»Damals tränkten selbst Ärzte ihr Brot mit Desinfektionsmitteln«

Die Medizinhistorikerin Silvia Berger hat in ihrer Dissertation die Ursprünge der modernen Bakteriologie untersucht. Sie spricht im Interview über grenzenlosen Optimismus und Kriegsrhetorik im Kampf gegen Krankheitserreger. Um 1900 erhofften sich die Wissenschaftler nämlich, die Bakterien ein für alle Mal eliminieren zu können. Seuchen und Epidemien wurden damals politisch ausgeschlachtet – und sie werden es noch heute.

Sie schreiben in Ihrem Buch vom übertriebenen Optimismus, der nach bahnbrechenden Forschungsergebnissen Ende des 19. Jahrhunderts oder in den frühen achtziger Jahren herrschte. Jedes Mal wählte man sich kurz vor dem Ende der Infektionskrankheiten. Geht unser Umgang mit Seuchen mit der Konjunktur?

Die Gleichung wirtschaftlicher Aufschwung = Optimismus in Seuchenfragen ist mir zu einfach. Richtig ist: In guten Zeiten steht mehr Geld für die Forschung zur Verfügung. Robert Koch zum Beispiel, der 1884 den Cholera-Erreger entdeckte, erhielt massive staatliche Förderung. Bis zu Beginn des Ersten Weltkriegs herrschten Hochkonjunktur, Aufbruchstimmung und Fortschritts Glaube, was die Bakteriologie sicher in ihrem Siegeszug unterstützte. Es gab aber noch andere Gründe. Deutschland befand sich mit England und Frankreich im Kampf um die Vorherrschaft in Europa und in den Kolonien. Ein grosser Seuchenforscher wie Robert Koch war ein wertvolles Aushängeschild für die Nation. Dementsprechend hat man seine Entdeckungen auch kommuniziert, die ersten Bilder von Bakterien gingen um die Welt. Das Unfassbare wurde plötzlich sichtbar, hatte seine Tarnung verloren, konnte bekämpft werden. Die Menschen waren begeistert. In den achtziger Jahren war es ganz anders. Zwar konnte die WHO 1980

die Ausrottung der Pocken verkünden. Doch dann kam AIDS. Diese Krankheit setzte den Siegeshoffnungen der Mikrobiologen ein endgültiges Ende.

War diese Siegesgewissheit vor allem in der Bevölkerung verbreitet – oder auch unter den Wissenschaftlern selbst?

Auch die Wissenschaftler selbst glaubten an diese Möglichkeit, ebenso wie Behörden und Ärzte.

Welche Denkfehler haben die Bakteriologen von damals aus heutiger Sicht gemacht, als sie das Ende aller Seuchen verkündeten?

Jede wissenschaftliche Erkenntnis hat einen Zusammenhang mit dem bereits vorhandenen Wissen und dem soziokulturellen Umfeld. Ende des 19. Jahrhunderts gelang es den Bakteriologen erstmals zu beweisen, dass kleinste Lebewesen, die Bakterien, für die Auslösung von Krankheiten verantwortlich sind – ein fundamentaler Umschwung im Krankheitsverständnis. Denn zuvor glaubte man an ein ganzes Bündel verschiedenster Ursachen. Deshalb ist die Annahme verständlich: Endlich kennen wir den singulären Verursacher der Krankheiten – also wird ihm wohl auch beizukommen sein. Dass man die Komplexität der Beziehungen zwischen Menschen und Bakterien oder die Dynamik von Epidemien damals nicht im Blick hatte, ist nachvollziehbar. Hinzu kommt die Kriegsrhetorik: Die Bakterien waren der angreifende Feind, und die Menschheit musste sich verteidigen. Mit solchen Denkschablonen konnte es nur ein Ziel geben: Die Krankheitserreger für immer zu vernichten.

Wie ging die Wissenschaft mit der Tatsache um, dass der sicher geglaubte Sieg gegen die Infektionskrankheiten doch nicht Tatsache wurde?

Die Spanische Grippe hat 1918 dem Siegesglauben einen jähen Dämpfer versetzt. Der Erreger war mit den damaligen Mitteln nicht zu finden: Er war ein Virus und damit zu klein. Es starben vor

allem junge Menschen, was völlig unerklärlich war. Plötzlich wurden die grossen Helden der Wissenschaft kleinlaut und mussten zurückbuchstabieren. Die Wahrheit über die Infektionskrankheiten war offenbar komplexer als angenommen, und so öffneten sich die Bakteriologen Ansätzen aus anderen Wissenschaften und Fächern der Medizin. Auch von der Ausrottungsrhetorik und dem Feindbild Bakterium nahmen die Forscher Abstand.

War das die Geburtsstunde der Prävention?

Das begann schon vor der Bakteriologie. Man hatte zwar andere Erklärungsansätze für die Krankheiten – üble Dämpfe aus verseuchtem Boden oder verunreinigtes Wasser zum Beispiel. Sie führten aber zu hygienischen Verbesserungen, die auch aus Sicht der Bakteriologie folgerichtig gewesen wären. Auch die Ernährung hat sich schon vor der Bakteriologie verändert.

«Man unterstellte Bakterien ein Ziel, sogar eine Taktik, um Menschen zu töten.»

Sie beschreiben auch die martialische Sprache, die im Kampf gegen Krankheitserreger oft verwendet wurde und weiterhin wird. Wieso benutzen wir diese Ausdrücke ausgerechnet hier – und weniger im Kampf gegen Naturkatastrophen oder humanitäres Elend?

Die Bakteriologie entstand im wilhelminischen Deutschland. Das war eine sehr militarisierte Gesellschaft. Im Vergleich zu Naturkatastrophen, die als schicksalhaft empfunden werden, unterstellte man Bakterien ein Ziel, sogar eine Taktik, um Menschen zu töten. Es gab Comics von Bakterien-Kongressen, bei denen Robert Koch als Held zu Pferde erscheint und für Unruhe sorgt. Die Bakterien eignen sich gut zur Vermenschlichung. Man kann sie besser als zum Beispiel eine Lawine zum hinter-



«Gefahren können auch inszeniert sein.»

hältigen «Feind» erklären. Dazu beige-tragen hat auch die grässliche Erscheinungsform von Krankheiten wie Cholera. Das weckt die Wut und erleichtert es, dahinter eine Form von Bössartigkeit zu vermuten.

Das Bild des edlen Kämpfers hat den Wissenschaftlern wohl gefallen. Darum haben sie nicht viel dagegen unternommen.

Ja, sie konnten sich selber so aufbauen. Die Bakteriologen waren Taktiker und Strategen, Krieger, die gegen die Seuchenhydra ankämpften. Das ist natürlich ein gutes Image, um seine eigenen Projekte voranzubringen.

In der Vergangenheit haben die Regierungen die Leute aus politischen Gründen nicht oder erst spät über Seuchen informiert – etwa während der Cholera in Hamburg, um den Ruf der Handelsstadt nicht zu beschädigen. Heute informieren die Behörden sehr offensiv. Sind Seuchen und die Information darüber auch heute noch ein politisches Instrument?

Das BAG nutzt die Schweinegrippe als willkommene Gelegenheit um zu zeigen, wofür es eigentlich da ist?

Das würde ich nicht so sagen. Das BAG muss ja reagieren, heute ist schnelle Information eine Pflicht. Es ist allerdings schon interessant, wie sich das BAG auf Pressekonferenzen live auf SF1 präsentiert.

Ist die Angst vor Seuchen in Krisensituationen grösser als in guten Zeiten?

Nicht unbedingt. Als die Bakteriologie aufkam, herrschte keine Krise. Doch damals tränkten selbst Ärzte ihr Brot mit Desinfektionsmittel und trockneten es danach im Ofen. Kommt hinzu: Bei wirklich schweren Krisen, wie etwa Kriegen, tritt die Angst vor Seuchen doch in den Hintergrund.

«Wenn die Gesundheit in Gefahr ist, nimmt man schneller einmal Einschränkungen der persönlichen Freiheit in Kauf.»

Welche Rolle spielt die immer grössere Mobilität der Menschen bei der Verbreitung von Seuchen?

Heute gibt es Flugzeuge, vor hundert Jahren fuhren einige wenige mit der Eisenbahn. Das spielt sicher eine Rolle. Andererseits ist die Welt heute auch besser vernetzt. Informationen kursieren schneller, es gibt die Überwachungsinstrumente der WHO, die Staaten können zusammen arbeiten. Hinzu kommen bessere Medikamente und Impfstoffe. Wir sind heute besser vor Seuchen geschützt als noch vor hundert Jahren. Trotzdem hinken wir den Viren auch heute immer einen Schritt hinterher – und das wird wohl auch so bleiben.

INTERVIEW: PETER KRAFT

Silvia Berger: Bakterien in Krieg und Frieden. Eine Geschichte der medizinischen Bakteriologie in Deutschland, 1890–1933, Göttingen: Wallstein 2009.

